

Aus Zeit und Streit

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **11 (1931-1932)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus Zeit und Streit

Merkwürdige Sprachenpolitik.

Im letzten Jahr kam es in der Presse zu scharfen Protesten aus Eisenbahnerkreisen gegen die merkwürdige Sprachenpolitik der Kreisdirektion I der Schweizerischen Bundesbahnen in Lausanne. Aus den zahlreichen, wohl belegten Einzeltatsachen, die damals bekannt wurden, ging klar und deutlich hervor, daß man in Lausanne glaubte, die Linien in deutschem Sprachgebiet sprachlich gleich behandeln zu können wie die in der welschen Schweiz. Französische Dienststellungen, französische Aufschriften, Personal, das der deutschen Sprache wenig oder gar nicht mächtig war, kamen bis nach Bern zur Verwendung. An solche Dinge war man im Kanton Bern, der der Kreisdirektion Lausanne frisch unterstellt worden war, begreiflicherweise nicht gewöhnt und so kam es zu der unvermeidlichen Gegenwirkung. Von den leitenden Stellen der Bundesbahnen wurde auch die Abstellung dieser offenkundigen sprachlichen Mißstände zugesichert.

Nun wäre aber offenbar noch weitere Gelegenheit zur Abhilfe im Amtsbereich der Lausanner Kreisdirektion vorhanden. Vor allem im Oberwallis war ja die Bundesbahn immer eine völlig welsche Einrichtung, die auf die deutsche Bevölkerung nicht allzu viel Rücksichten nahm. Das scheint auch heute noch der Fall zu sein. So findet man z. B. im neuesten Telephonbuch für den Hauptort des deutschen Oberwallis, Brig, bei den Bundesbahnen folgende Eintragungen:

Chemins de Fer Fédéraux	
26	Gare aux voyageurs
30	Gare aux marchandises
48	Dépot des machines
51	Entrepôts à céréales
53	Usine électrique, Massa.

Daneben finden wir von Gemeinde und Kanton, von der Post, dem Telegraph und dem Telephon, vom Zoll lauter deutsche Anschriften. Dasselbe gilt für Visp, wo man die Telephonnummer der Bundesbahnen ebenfalls unter CFF zu suchen hat. Hier geht die sprachliche Ungeniertheit der Welschen schon etwas zu weit. Was sagt man wohl in Bern zu diesem Fall?

*

Das Gegenstück dazu bildet ein Vorfall aus Grenchen, dem industriellen

Hauptort des solothurnischen Leberberges. Hier hat sich wie in einigen andern Industriegemeinden des ganz deutschsprachigen Kantons Solothurn mit der Niederlassung der Uhrenindustrie auch eine gewisse welsche Zuwanderung ergeben. In Welschenrohr, in Längendorf bei Solothurn war das der Fall und am nachhaltigsten in Grenchen, wo die Uhrenindustrie die größte Bedeutung erlangte und Fabrikanten und Arbeiter aus dem welschen Berner Jura zuzog. Auch in Grenchen aber erreichte diese Zuwanderung noch nicht einen Zehntel der Gesamtbevölkerung. Dieser Anteil ist also weit geringer als die deutschschweizerische Einwanderung in fast allen Gemeinden des welschen Berner Juras, des Kantons Neuenburg und vielfach selbst der Kantone Waadt und Genf. Aber durch ihr ausgesprochenes Sprachgefühl brachte es diese geringfügige welsche Minderheit im politischen und kulturellen Leben des Ortes zu einer ansehnlichen Bedeutung, wie sie in der Regel von der deutschschweizerischen Einwanderung in der welschen Schweiz nie erreicht wird. Der Versuch allerdings vor einigen Jahren, eigene französische Schulen zu erhalten, mißlang.

Nun hat sich in Grenchen eine sehr bezeichnende Auseinandersetzung in der Presse ereignet wegen der Wahl eines neuen Leiters des Fürsorgeamtes. Es wurde ein Sozialist gewählt, der kein Französisch versteht. Dagegen wandte sich nun neben welschen Gemeinderäten eine Gruppe von „welschen Steuerzahlern“ in der Presse. Sie verlangte, daß dieser Posten unbedingt mit einem Beamten besetzt werde, der Französisch verstehe. Bereits seien zwei andere wichtige Gemeindeposten mit Personen ohne Kenntnis der französischen Sprache besetzt, die ihre Korrespondenz nur deutsch erledigen könnten.

Das gibt einen bemerkenswerten Unterschied gegenüber der Haltung der Lausanner Kreisdirektion der Bundesbahnen. Auf der einen Seite setzt man sich einfach über die Sprache der enormen Mehrheit der Bevölkerung eines Landstriches hinweg und gebärdet sich im deutschen Oberwallis völlig französisch. Auf der andern Seite sieht es

eine kleine Minderheit von Welschen in einer zu 90 % deutschen Gemeinde eines ganz deutschen Kantons als selbstverständlich an, daß alle Gemeindebeamten mündlich und schriftlich der französischen Sprache mächtig sein müßten. Das ist ein merkwürdiger Unterschied! Im

Grunde genommen sind aber beide Tatsachen nur Zeugen dafür, wie energisch die Welschen das Recht ihrer Sprache vertreten, sogar da, wo von einem Rechte überhaupt nicht die Rede sein kann. H. U.

Der Wunsch aus Paris ist uns Befehl.

„In erster Linie war es nach unfern Erkundigungen das Bestreben des Verwaltungsrates, als Nachfolger von Generaldirektor Niquille wieder einen Welschschweizer in Aussicht zu nehmen. Die Berücksichtigung des welschen Elementes wurde vom Verwaltungsrat als ein zwingendes Gebot erachtet, einmal aus naheliegenden schweizerischen Erwägungen und dann namentlich im Hinblick auf die internationalen Beziehungen. Im europäischen Eisenbahnwesen nehmen die Bundesbahnen eine besondere Vertrauensstellung ein, die weit über die Bedeutung ihres eigenen Netzes hinausgeht.“

So lesen wir in einem Kommentar der „Neuen Zürcher Zeitung“ zum Wahlvorschlag des Verwaltungsrates der Schweizerischen Bundesbahnen für den neu zu bestellenden Generaldirektorsposten. Wenn eine für diesen Posten besonders geeignete Persönlichkeit aus der welschen Schweiz da ist und außerdem schweizerische Erwägungen (in keinem Landesteil das Gefühl der Zurücksetzung aufkommen zu lassen) deren Berücksichtigung nahe legen, so finden wir ihre Wahl für selbstverständlich. Aber warum die „internationalen Beziehungen“ der SBB. und ihre „besondere Vertrauensstellung“ im europäischen Eisenbahnwesen ein „zwingendes Gebot“ für

eine solche Wahl darstellen? Vielleicht der französischen Sprache wegen? Aber es gibt sehr viele Deutschschweizer, die des Französischen vollständig mächtig sind. Außerdem wird nur in einem Bruchteil des Gebietes des europäischen Eisenbahnwesens französisch gesprochen. Sind also die Deutschschweizer in den „internationalen Beziehungen“ etwa weniger brauchbar oder für die „besondere Vertrauensstellung“, die die Bundesbahnen international einnehmen, nicht vertrauenswürdig genug? Fast könnte man es meinen! Oder steht es einfach mit den Dingen bald wieder so wie während des Krieges, wo der in Paris nicht genehme Hofmann dem dort sehr gerne gesehenen Ador das Feld räumen mußte?

Wir wiederholen: ob ein Angehöriger des welschen, des tessinischen, des romanischen oder des deutschen Landesteils einen eidgenössischen Posten besetzt, spielt keine Rolle. Aber die Berücksichtigung des einen oder anderen Landesteils darf nicht auf den Wunsch des Auslands hin erfolgen! Nach außen sind wir Schweizer, nicht Welsch- und nicht Deutsch- und nicht Italienisch-Schweizer. Dem Ausland hier Zugeständnisse zu machen, hat unserm Land noch immer zum Verderben ausgeschlagen! D.

Man spricht deutsch!

In einem Inserat im Berner „Bund“ glaubt sich ein „Louis Scherler, Voitures de Location, Berne, Téléphone 42.37“, einem geehrten Publikum durch folgenden Hinweis noch besonders empfehlen zu müssen: „Man spricht deutsch — On parle français — English spoken“. Dieser Mann hat zweifellos herausgefunden, aus welchem Loch heute der Wind pfeift. Um aber auch die Kundschaft der etwa noch rückständigen und noch immer

deutsch sprechenden Berner nicht zu verlieren, gibt man ihnen zu verstehen, daß man sie zur Not auch auf deutsch bedienen kann.

Wie wohl ein Tessiner oder Waadtländer darauf reagieren würde, wenn ein einheimischer Geschäftsmann sich ihm in seinem Leibblatt mit dem Hinweis „si parla italiano“, bezw. „on parle français“ empfehlen würde? D.

Dies und Das.

Vom Sinn einer Zeitschrift.

„Was kann der Sinn einer Zeitschrift sein? Eben der: sich fernzuhalten von dem immer mammutartigeren und vielfach in Selbstzweck und unabsehbare geistloses Spezialistentum ausartenden wissenschaftlichen Betrieb wie von der demagogischen Massenhaftigkeit, dem Aberglauben und dem Fehldenken der Zeit. Abstand gewinnen von der groben, maßlosen Aktualität hier wie von der lebensfremden Selbstherrlichkeit dort, von der Mechanisierung, Technisierung und Vereinfachung auf beiden Seiten. Wirken gegen die Entwertung des Wortes wie gegen die Vermirrung der Maßstäbe. Arbeiten im Sinne der Besinnung, der Sichtung und Sammlung, der Verantwortlichkeit des Geisteslebens, einer produktiven Kritik, der Erhaltung des Lebendigen und Förderung neuer positiver Kräfte.“

Hermann Kinn, der Herausgeber des „Kunstwart“, im Geleitwort zu dessen 45. Jahrgang.

400 Schweizer interessieren sich für Politik.

Im Nationalrat ist im vorigen Jahr die kleine Anfrage an den Bundesrat gestellt worden, ob er nicht das Erscheinen des bis 1917 während 31 Jahren herausgekommenen Schweizerischen Politischen Jahrbuches durch eine entsprechende Bundesunterstützung wieder ermöglichen wolle. In seiner Antwort weist der Bundesrat u. a. darauf hin, daß der Absatz dieser wertvollen Veröffentlichung neben den vom Bund bezogenen 100 Stück nicht mehr als 400 Stück betragen habe. In der ganzen Schweiz war also vor dem Weltkrieg kaum ein halbes tausend Bürger zu finden, die sich für die über den Sesselfstreit hinausragende allgemeine Landespolitik interessierten! Sinds heute so viel mehr?

„Wir empfinden ja noch national“.

„In Berlin verläßt ein Buch mit flammender Aufschrift die Druckerpresse „Morgen wieder Krieg“. Eine Botschaft für alle und gegen alle. Ludwig Bauer, der Leitartikler der „National-Zeitung“ in Basel, sendet . . . diese Botschaft in alle Welt. . . Es ist ein geistreiches Buch, es ist eine phantastische Dichtung. . . Ge-

wiß, Genf könnte uns heilen, wenn wir ihm dafür die richtigen Mittel gewähren. . . . Aber wir empfinden ja noch national, nicht planetar; wir sind hinter dem Sturmloch einer gleichmachenden, die Grenzen niederstampfenden Zivilisation hoffnungslos zurückgeblieben.“

Geschrieben hat diese Zeilen Hans Bauer, nächster Anverwandter des also belobhudelten Ludwig Bauer, beide nicht schweizerischer, sondern östlicher Herkunft; erschienen sind sie in der „Züricher Post“, deren neuer Leitartikler Bauer junior ist. Sollte eigentlich das Schicksal der einstmaligen bodenständigen süddeutschen Demokratie uns nicht warnen! Ihre Verbindung mit den östlichen Elementen des Nordens und deren Überwucherung in ihr hat die deutsche Demokratie zu Tode gebracht. Wir haben auch bei uns links eine rote, und rechts eine goldene Internationale. Unsere schweizerische Demokratie steht und fällt mit den bodenständigen Volksschichten des Mittel- und Kleinbürgertums und der Bauernschaft. Werden künftig auch sie „planetar“ erzogen und für die Ideale „einer gleichmachenden, die Grenzen (d. h. alle Eigenart und Mannigfaltigkeit) niederstampfenden Zivilisation“ reif gemacht, dann ist für unser Land und Volk die Zeit zum Sklavendasein im Völkerbrot gekommen.

Sind sich eigentlich diejenigen, die einzig und allein um ihres Sesselhungers und ihrer persönlichen Wichtigtuerei willen diesen Dingen Vorschub leisten, der Verantwortung bewußt, die sie mit einer derartigen Verschleuderung des ihnen anvertrauten politischen Erbgutes auf sich nehmen?

Auch ein Weg zur Verständigung.

Im Oktoberheft vorigen Jahres hatten wir auf einen großzügigen Bestechungsskandal in der Deutschen Friedensbewegung aufmerksam gemacht. Jetzt sind durch einen Prozeß in Berlin recht aufschlußreiche Einzelheiten darüber bekannt geworden. Nach einer Aussage des als Zeuge einvernommenen Professors Foerster wurden die von ihm von ausländischer Seite, und zwar z. T. direkt oder indirekt von ausländischer Regierungsseite empfangenen Gelder zu Wahlpropaganda des Reichsbanners gegen die Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten, oder nach einer anderen Ver-

art, zur Beeinflussung der Reichstagswahlen in dem Sinne verwendet, daß ein „pazifistischer“ Reichstag zustande komme, der einer deutsch-französischen Verständigung geneigt sei.

Eine eigenartige „Verständigung“ zwischen zwei Völkern, zu der das eine Volk mit dem Geld des andern bestochen wird!
D.

Besprochene Bücher.

- Baeumler, Alfred:** Nietzsche als Philosoph; Reclam, Leipzig.
Bode, Wilhelm von: Erinnerungen; H. Reckendorf, Berlin.
Dekker, Gerbrand: Die Rückwendung zum Mythos; Oldenbourg, München.
Fischer, Hugo: Nietzsches Apostata; Stengler, Erfurt.
Heddel, Karl: Nietzsche; Reclam, Leipzig.
Heun, Eugen: Selbsterkenntnis und Selbstentwicklung; Kampmann, Heidelberg.
Lerche, M.: Ungläubige Jugend; Müller, München.
Leh, Wilhelm: Der Anmarsch der Gottlosen; Müller, München.
Meyer, Karl Alfons: Geschichtliches von den Eichen in der Schweiz; Beer, Zürich.
Nietzsche: Werke, Reclam & Kröner, Leipzig.
Pförtner, Hans: Das junge Mädchen unter der Gewalt des öffentlichen Lebens; Müller, München.
Psychoanalytische Bewegung, Sonderheft „Schweiz“; Internat. Psychoanalytischer Verlag, Wien.
Rietel, August: Aufgaben und Grenzen der öffentlichen Erziehung; Zickfeldt, Osterwieck-Harz.
Ruffel, Bertrand: Ewige Ziele der Erziehung; Kampmann, Heidelberg.
Siegfried, André: Frankreich; Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.
Straßer, Vera: Die Denkmethode und ihre Gefahren; Thieme, Leipzig.
Ziegler, Leopold: Magna Charta einer Schule; Reichl, Darmstadt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Dehler. Schriftleitung, Verlag und Versand: Zürich 2, Stoderstr. 64. Druck: A.-G. Gebr. Leemann & Co., Stoderstr. 64, Zürich 2. — Abdruck aus dem Inhalt dieser Zeitschrift ist unter Quellenangabe gestattet. — Übersetzungsrechte vorbehalten.

Bücher-Eingänge.

- Belzner, Emil:** Marschieren, nicht träumen; Enoch-Verlag, Hamburg, 1931; 238 S.; M. 5.50.
Beumelburg, Werner: Der Ruckuck und die zwölf Apostel; Stalling, Oldenburg, 1931; 327 S.
Büchli, Arnold: Altisrael, Balladen und historische Lieder; Schwabe, Basel, 1931; 75 S.; M. 4.
Fallada, Hans: Bauern, Bonzen und Bomben; Rowohlt, Berlin, 1931; 565 S.; M. 6.
Faut, Adolf: Technik, technisches Zeitalter und Religion; Mohr, Tübingen, 1931; 51 S.; M. 1.80.
Freyer, Hans: Revolution von rechts; Diederichs, Jena, 1931; 72 S.; M. 2.
Gilbert, Hubert G.: Landsknechte; Sponholz, Hannover, 1931; 404 S.; M. 7.80.
Sömöri, Eugen: Das Problem der Todesstrafe; Alpenland-Verlag, Schaan, 1931; 112 S.

(Fortsetzung auf 3. Umschlagseite.)